

Das griechische Bettler- Reich.

Dort, wo die blauen Wellen des Golfes von Korinth sich schäumend am felsigen Gestade Aetoliens brechen, wo das thurmgekrönte Kastro von Raupattos auf die mauerumgürtete Stadt herabblüht, liegt die Kravara, das Reich der Bettler, zu dem etwa 50 kleinere und größere Ortschaften gehören.

Diesen Eindruck gewinnt man aber nicht sogleich beim Betreten des kravarrischen Bodens; denn die 200 Einwohner zählende, am Fuß eines felsigen Berges gelegene „Hauptstadt“ der Kravara, Raupattos, gewährt mit ihren hochragenden venetianisch-türkischen Burganlagen, besonders dem Meer aus, einen pittoresken Anblick.

Ein Ausflug in das Innere der Kravara muß zu Trübsinn stimmen. Der Anblick dieser Steinwüste, dieser unfruchtbaren Felsen, dieser größtenteils in den Dörfern fast überall zu Tage tretenden Unfruchtbarkeit und Vernachlässigung fällt schwer auf das Gemüth.

Die Dörfer sind sich fast alle gleich. Sie liegen auf Hügeln, die von regellosen Felsenmassen gebildet sind. Die Häuser bestehen aus einer dunklen Steinart, die Dächer, sonnendurchdrungenen Boden, soweit das Auge reicht. Hier und dort halb verfallene Speicher, Brunnen, in denen das Wasser vertrocknet, und enge, trümmer- und Dornbüschern durchwachsene Gassen, deren Löcher von schmutzigen Wasser erfüllt sind.

Auch das Dorf Platanos, mit seinen tausend Einwohnern der größte Ort der Kravara und Sitz des Bezirksvorstehers, machte einen fast staltlichen Eindruck. Hier wird der einzige Wein des Landes erzeugt, welcher in der Kravara selbst einen Absatz von etwa 200,000 Oken findet, und die Frauen entwickeln einen lebenswerthen häuslichen Fleiß, indem sie, während die Gatten und Brüder in unbekanntem Lande „arbeiten“, auch ihrerseits nicht feiern und der Herstellung von Seide obliegen, welche einen Kaufpreis von 14 Drachmen (\$2.75) die Oka und darüber erbringt.

Schöne Züge besitzt, sich von Kopf bis zu Fuß in grobes, dunkles Wollezeug kleiden, haben die Plataniotinnen den Felsen, ihre Schönheit hervorhebenden Farnen, den Vorzug gegeben. Heiter umwallt ein weißer Schleier ihr Haupt, und ihre ganze Erscheinung athmet Frohsinn und Lebensfreude.

Aber auf den männlichen Theil der Bewohner der Kravara haben das Klima und die ganze Unfruchtbarkeit ihrer Heimath unmerkbar eingewirkt. Sie haben jedenfalls nicht dazu beigetragen, den Sinn für das Gute und Schöne in dem Kravarrischen zu erwecken. Im Gegenteil sprechen aus ihren unedlen albanesischen Gesichtszügen lauernd List und Verschlagenheit.

Unverbrochen rastlos ist der Kravarr auf seiner Reise nach dem Glück. Er überföhrt Meer, Flüsse und Berge, ihn schredt kein fremdes Land, keine unbekannte Sprache, kein Gesetz. Vorwärts, nur vorwärts auf der Jagd nach dem goldenen Mammon. Er betritt den Palast des Reichen und die Hütte des Armen. Er lauert an der Thür der Kirche nieder und nimmt vor dem Laden des Bakali Aufstellung.

Die Dörfer sind sich fast alle gleich. Sie liegen auf Hügeln, die von regellosen Felsenmassen gebildet sind. Die Häuser bestehen aus einer dunklen Steinart, die Dächer, sonnendurchdrungenen Boden, soweit das Auge reicht. Hier und dort halb verfallene Speicher, Brunnen, in denen das Wasser vertrocknet, und enge, trümmer- und Dornbüschern durchwachsene Gassen, deren Löcher von schmutzigen Wasser erfüllt sind.

Tausend Mittel hatte er dazu erlangt und wieder verworfen. Endlich war er auf seinen Tod, den harmlosen Tod gefallen, der nur zur Abwehr gegen die Hunde und zur Stütze zu dienen scheint. Der wurde ausgehöhlt und in ihm ein Versteck gewonnen, das absolute Sicherheit bot. Jetzt ist diese Gewohnheit nicht mehr herrschend, aber vielatoll werden alle jene Städte, die je die „Reise“ durch die Welt gemacht hatten, in einem besonderen Zimmer aufbewahrt. Wie in einem Zeughaus, dessen Waffen- sammlungen von manchem Kampf und Streit berichten können, erzählen diese Städte von Noth und Plage, Hunger und Entbehrung, aber auch von glänzenden Erfolgen und Triumpfen.

Aber es finden sich auch verschönte Züge im Charakter des Kravarrischen. Die Heimkehr ist wie der Ausbruch zur Reife an seine bestimmte Zeit des Jahres gebunden. Nachts, wenn auf den Dörfern der Kravara unbedingtes Dunkel lastet, schiebt er, auf seinen Tod geföhlt, davon. Kein freundlich erhelltes Fenster winkt ihm den Scheidegruß der Heimath zu. In gleicher Dunkelheit kehrt er eines Abends heim; denn die Kravarrischen begnügen sich mit dem Schein des Herdfeuers und brennen nur an Festtagen in Thongefäßen Butter, die billiger ist als Öl, da Minerwas knorriger Baum sich in dieser Steinwüste nicht hat einwurzeln wollen. In der Regel aber geschieht die Heimkehr einige Tage vor einem Fest. Wer würde in dem von Schmutz bedeckten, entstellten Bettler, dessen Anblick Schreden einzuschüßeln vermochte, den staltlichen Mann wiedererkennen, der dann am Morgen des Festes hoch erhabenen Hauptes über den Marktplatz schreitet! Er trägt eine blendend weiße Justanella, blinkende Waffen im Gürtel und neue, rotke Schuhe an den Füßen. Sein Gesicht aber ist verklärt von freudiger Genugthuung. Neben ihm blüht und blinkt der Schmutz an dem weißen Hals und Arm seiner Frau oder Schwester, die, triumphirenden Stolz im Blick, zu dem Heimgekehrten aufschaut.

Abgesehen davon, daß er weder Frauen noch Kinder zur Ausübung seiner „Kunst“ anhält, hat auch die Verwornenheit des ihm in der Fremde erworbenen Geldes oft viel Unfriedliches. Es dient häufig zur Unterföhung seiner alten, hilflosen Eltern, zur Mitgift für seine Schwester und zur Begründung eines eigenen Hausstandes in der Heimath. Er bleibt seiner Heimath treu, und mit ganzem Herzen. Denn nicht wird ein Kravarr zu einem fremden Mädchen von Liebe sprechen, nie sich in der Fremde irgenwie binden, daß er daselbst durch eine Fessel zurückgehalten würde. Mag ihm einmal das Glück abhold gewesen sein, daß er nicht viel weiniger arm, als er beim Auszug war, heimkehrt, mag es ihm mit Reichthum überschüttet haben, stets wird er, dem Zuge seines Herzens folgend, heimkehren in seine graue, trübe Heimath, wo die Dinsteln in den Gassen wachsen und Haß und Feindschaft sich eingenistet haben. Er wird sich ein Mädchen aus seiner Heimath zur Frau nehmen, ein Mädchen mit den Granatlippen und der Gestalt der Ulie, — um dann wieder zum Stabe zu greifen und hinauszu ziehen in die weite Welt und nach Jahren heimzukehren und von Neuem hinauszuziehen und nie Ruhe zu finden, bis der letzte Stab den müden Händen entsinkt. Dann darf er ruhig sterben, denn er hat seine Pflicht gethan. Seinem Namen ist ein ehrenvolles Andenken in der Geschichte seiner Heimath gesichert. Paul Elsner.

Allerlei.

Die Verordnung der österreichischen Regierung, monach alle taiserlichen Beamten in Böhmen den amtlichen Verkehr sowohl in tschechischer, wie in deutscher Sprache vermitteln müssen, hat, wie dies bereits öfters in deutschen Kreisen den größten Unwillen erregt. Das Motiv der Regierung, daß dort, wo tschechen wohnen, die Beamten im Stande sein sollten, mit ihnen in ihrer Sprache zu reden, hat geradezu Hohn erregt. Denn wenn dieses Prinzip durchgeföhrt werden soll, müßten auch die Beamten in Wien, wie überhaupt in ganz Deutsch-Österreich, sich die Kenntniss der tschechischen Sprache aneignen. Es ist nämlich erwiesen, daß in der großen Mehrheit der deutsch-österreichischen Bezirke weniger tschechen wohnen, als in Wien. Die Verordnung ist weiter nichts, als eine Schwächung der Regierung und angeht die Beamten der Mittelstellung nicht unbegründet, daß der Kaiser sich mit der Absicht trage, den Wunsch der tschechen zu erfüllen und sich als König von Böhmen krönen zu lassen. Das mit würde Österreich aus der Reihe der deutschen Nationen auscheiden, ohne daß man die Nationalität des Reiches bestimmen könnte. Es wäre ein Konglomerat der verschiedensten Nationalitäten, welche lediglich durch die Personal-Union zusammengehalten werden. Ein solches Band ist viel zu locker, als daß es auf die Dauer Stand halten könnte. Das vorausichtige Resultat könnte nichts anderes als ein Verfall Österreichs sein. Für Österreich gibt es nur noch die Rettung in Form einer Konstitution, ähnlich derjenigen Deutschlands. Unter dieser würden die verschiedenen Nationalitäten ihre vollständige lokale Unabhängigkeit erlangen, aber alle zur Festigung des Reiches notwendigen Angelegenheiten, wie Militär, Justiz u. s. w. aus dem Reich übertragen. Allein selbst wenn Ungarn einen solchen Ausgleich zustimmen würde, nachdem es seine volle Unabhängigkeit auch in Reichsangelegenheiten erlangt hat, wird der reaktionäre Geist in Österreich dieses bescheidene Maß von Freiheit verweigern. Die Wahrung des Reichthums und der Freiheit wird Österreich zu Grunde richten.

Rußland hat einen Fortschritt in der Humanität gemacht, der seiner Humanität des Despoten erinnert, der seinen Opfern die Wahl läßt, ob sie geföhlt, oder gehängt werden wollen. Der russische Kriegsminister hat einen Befehl des Czars übermietet, monach die Transportirung von Verbrechern und Deportirten nach Sibirien nunmehr mittelst der sibirischen Eisenbahn zu erfolgen hat. Bis jetzt mußten die nach Sibirien Verurtheilten den Weg dahin zu Fuß zurücklegen, der von Tomsk bis Irkutsk allein 98 Tage erfordert. Oft mußten die Deportirten auch jahrelang in den sogenannten Central-Gefängnissen warten, um die Route fortziehen zu können. Die in Folge dieses Systems gewöhnlich eintretende Ueberfüllung der Gefängnisse war die Ursache anstehender Krankheiten, welche unzählige Opfer dahinstreckten. Außerdem waren in den Gefängnissen wegen der Ueberfüllung Männer, Frauen und Kinder in einem Raum untergebracht, was eine totale Demoralisation der für Sibirien bestimmten berieführte. Die russischen Blätter begrüßen den neuesten Ulas als einen Akt hoher Humanität und sagen, der Czars habe die Leiden der nach Sibirien Deportirten in demselben Maße vermindert, wie der bisherige Weg nach Sibirien qualvoller war, als die Strafe in Sibirien selbst.

Eine Kollegin Wisnars. Es war Fürst Bismarck, als er ein Mal erklärte, daß ihm von allen den Orden, die im Laufe seiner Karriere auf ihn herniedergehauert waren, neben dem Eisernen Kreuz die Rettungs-Medaille die weitaus liebste Dekoration sei. Wie viel aber auch und mit wie großem Recht er sich auf die, in Errettung eines Geringtendenden mit eigener Lebensgefahr bestehende That einbildete, die ihm in seiner ersten Juristenzeit

bies Ehrenzeichen eingetragen, so steht er doch naturgemäß gerade mit ihr nicht ohne eine ganz gehörige Zahl Genossen und Rivale da. Wie groß aber auch die Zahl derselben sein mag, und wie viele wirkliche Helden sich unter ihr befinden mögen: höher und freudiger wird er seinen von ihnen als seinen richtigen Tapferkeits- und Verdienst-Genossen anzuerkennen haben, als die kleine zehnjährige Mamie Hideo in Norristown, N. J., für das, was sie kürzlich gethan. Mit einer Geistesgegenwart und einer Geschicklichkeit, die beide gleich sehr ihre Medaille verdienen, folgte sie ihrem vierjährigen in den offenen Brunnen des väterlichen Anwesens gestürzten Brüderrücken an dem, den Schöpfer haltenden Seil in die eisige Tiefe nach. Eben noch rechtzeitig genug, um den schon zum zweiten Mal unter der schwarzen Wasser Oberfläche verschwundenen Blondkopf zu sich in den Schöpfer zu bergen und mit ihm dann glücklich an die Oberwelt hinaufgezogen zu werden. Wäre die Geschichte nicht wirklich wahr, daß Fürst Bismarck sie erfürte? Vielleicht schied er dann seiner kleinen Gefährtin im großen Lebensrettungs- Dienst ein Stück von dem Band seiner eigenen Rettungs- Medaille. Natürlich hätte sie noch um ein Bedeutendes zu sich sehen, ehe sie die ganze Bedeutung und Wichtigkeit eines solchen Geschehenes begreifen würde. Es ist daher auch um so richtiger gewesen, daß ihr einflußreichen ein paar benachbarte Damen eine neue Puppe gestiftet, die denn auch „Mamie“, abgesehen von dem getrockneten lebenden Spielgeföhrt, einzuweisen die denkbar größte Freude bereiten soll. (N. Y. Morgen-Journal.)

In Seattle, Wash., ist für die Rettung des wegen angebliebenen Nordes zum Tode verurtheilten Brauarbeiters Heinrich Grämer ein weiterer, wichtiger Schritt gethan, indem der Kriminalrichter Jacobs um den Erlaß eines sogenannten „Coram Nobis Writs“ ersucht wurde. Die Antragsteller, die Advokaten Stallcup und Dennis, behaupten, daß wegen Nichtvorhandenseins von diesen Fall bedenkenden Gesetzen das sog. englische allgemeine Recht in Anwendung kommen müsse. Nach diesem Gesetz sei Grämer berechtigt, ein Verhör zu verlangen, bei welchem ihm Gelegenheit gegeben werde, seine Behauptungen zu begründen und den Beweis zu liefern, daß seine Ueberführung und Verurtheilung durch Bestrug und Meineid erfolgt und daher zu widerrufen sei. Zur Begründung des Antrages sind eine Menge von beschworenen Aussagen und Angaben vorgelegt worden, durch welche die Unschuld Grämers an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen erwiesen werden soll. Das ganze Beweismaterial, auf dessen Grund Grämer verurtheilt wurde, wird durch diese Dokumente als hinfällig und gefälscht dargestellt, und verschiedene Besatzungs- Zeugen als meineidige bezeichnet. Es wird behauptet, daß das Geld, welches man in Grämers Holzschuppen fand, sowie das als Coupas delicti vorgelegte Stück von dem Stiele eines Hammers durch den damaligen Polizeichef Rogers in böswilliger Absicht an Ort und Stelle präparirt worden, und daß überhaupt alle Aussagen, welche zur Begründung der Schuld Grämers gemacht wurden, mit dem wirklichen Thatbestande nicht übereinstimmen. Ferner wird erklärt, daß man untrügliche Beweise für das wirkliche Vorhandensein von Tod Quince habe, daß Jack Quince ein alter Freund Grämers gewesen sei, daß Quince in Monte Christo gearbeitet habe und am 13. August 1894, dem Tage der Ermordung von Frau Phillipine Miller, mit Grämer in Tacoma zusammengelassen sei und diesem eine alte Schuld abbezahlt habe, mithin ein Alibi für Grämer festgestellt sei. Auch wird betont, daß Grämers Auf als gefühlvoller Bürger und Familienvater immer ein guter gewesen sei und daß er sich während seiner Haft im County-Gefängnis mütterlicher benommen habe.

Der Pittsburger Bankier C. Vinwood Woods, von der Firma C. L. Woods & Co., dem, wie berichtet, Lebensversicherungsgesellschaft im größten Maßstabe zur Last gelegt worden, und der deshalb verhaftet wurde, hat bei einem vorläufigen Verhör ein Geständnis abgelegt. Er wurde in Ermangelung von \$10,000 Bürgschaft in das Gerichtsgefängnis abgeföhrt. Woods' Partner in dem Schwindel, Edward S. Farow von der Bundesarmee, der an der West Point Akademie als Lehrer angestellt ist, hat sich der Zeitschuld bewußt gemacht, doch sind ihm Geheimpolizisten auf der Spur und hoffen seiner in Philadelphia habhaft zu werden. Zu Opfern des Schwindels waren die „Mutual Reserve Fund Life Insurance Co.“ von New York, die „Provident Savings Company“ von New York und die „Fidelity Company“ von Philadelphia ausgetreten, doch wurde der Schwindel, wie bereits gemeldet, durch C. F. Harper, den Superintendenten des Receptions-Departements der Mutual Reserve Fund Company, noch bei Zeiten entdeckt. Die Methode der Versicherungsschwindler bestand darin, daß sie durch öffentliche Angelegenheiten im Alter von 50 bis 60 Jahren suchten und diese dann veranlaßten, statt eines Wobds ein Schuldcheinformular und gleichzeitig eine Lebensversicherungspolice, in denen die Firma als Benefiziantin genannt war, zu unterzeichnen. Es lag im Plane Woods, beim Ableben der so Versichereten, die fast ausschließlich schon mit einem Fuß im Grabe stehenden, die Versicherungssumme zu beheben. Bei der Verhaftung

Wood's wurden Versicherungspolices die sämmtlich zu Gunsten der Firma ausgestellt waren, in einem Gesamtbetrage von ungefähr \$300,000 vorgefunden. Sämmtliche Versicherer hatten, obwohl sie, wie erwähnt, durchweg krank und hilflos sind, und mehrere davon gegenwärtig sogar todt darniederliegen, eine ärztliche Untersuchung bestanden. Die Verhaftung einer Anzahl der mitthätigen Verze steht bevor. Ein Mann Namens Phelps in New York soll einer der Komplizen Woods sein.

Mit dem Revolver in der Hand jagte Frau C. W. Thorp in Washington, Ind., deren Gatte früher Mayor des Ortes gewesen war, einen jungen Mann, der ihren Knaben gepöbelte, auf offener Straße zum Riebertreiben. Dann schlug sie ihm mit der Peitsche über das Gesicht, bis Blut floß, und zum Schluß hielt sie dem Mißhandelten noch eine Moralpredigt.

Zwei Erzgänger. Aus Milwaukee wird das Folgende berichtet: Ende März d. J. liegen im Plantinton Hotel zwei Gäste ab. Der eine nannte sich Lewis, der andere Newman und beide erklärten, daß sie im Begriffe seien, eine große Cigarrenfabrik einzurichten. Newman reiste bald wieder ab unter dem Vorworte, daß er in New York sich Tabak auslesen wollen, wo er und sein Bruder einen Großhandel in Blättertabak betrieben. Lewis blieb und suchte sich ein passendes Lokal für die Fabrik aus. Er mietete das Gebäude No. 287 4. Straße und stellte die erforderlichen Geräthchaften zur Ausstattung der Fabrik und einer Office hinein. Am 3. April rüdte er in den Zeitungen eine Verlangt-Anzeige ein, mittelst welcher er 25 Cigarrenmacher suchte. Am 4. April Morgens früh wählte er sich aus den vielen Applikanten die gewünschte Zahl aus, überdies sechs Mädchen zum „Strippen“ und ein Fräulein für den Betrieb einer Schreibmaschine. Zwei Kisten Tabak hatte Newman mitgebracht gehabt und eine Kiste wurde von C. R. Reichert auf Abschlagszahlung gekauft. Fred. Kiefer wurde als Vorarbeiter für das Etablissement angestellt. Bis am Montag waren 16,000 Cigarren von den fleißigen Arbeitern fabrizirt und von J. Schwarzberg fortirt und verpackt worden. Verschiedene Gläubiger hatten sich im Laufe der Woche eingestellt und ihnen wurde mitgeteilt, daß am Dienstag, 13. April, ausbezahlt würde. Als am Morgen des genannten Tages die Arbeiter sich nach der Fabrik an der 4. Straße begaben, fanden sie das Etablissement vollständig ausgetäumt, alle Cigarren, aller Tabak, alles Mobiliar war weggeschafft worden, von den Eigarrenhütern der Tabakfabrik war nichts zu sehen, sie hatten die Stadt verlassen, ihre Rechnung im Hotel nicht bezahlt und sonst überhaupt an Niemand Zahlung geleistet. Natürlich hatten auch die 31 Arbeiter und Arbeiterinnen das Nachsehen, sie hatten alle eine Woche umsonst fleißig gearbeitet. Man erfuhr, daß die beiden Schwindler Lewis und Newman den gesammelten Inhalt der Fabrik nach einem Dampfer hatten schaffen und nach Chicago transportirt lassen. Die Beamten des Inland-Reueamtes werden ihre Spur aufsuchen, da die beiden Schwindler die Steuerergesse verlegt, indem sie ihre Fabrik nicht registriren ließen und keine amtliche Anzeige betreffs der Transferirung von Tabak und Cigarren gemacht hatten. Wie es heißt, sollen die beiden Verurtheilten mit dieser Schwindel seit längerer Zeit in verschiedenen Städten des Landes ein Geschäft betrieben haben.

In Wells Mills, ungefähr 20 Meilen von Cleveland gelegen, unternahmen zwei Knaben eine Luftschiffahrt, die ihnen beinahe das Leben kostete. Es sind die Farmersöhne Rudolph Wigte und Moses Piegel. Die zahlreichen Luftschiff- Geschehen, welche neulich in den Zeitungen die Kunde machten, hatten den Jungen die Köpfe verdreht, und sie beschloßen, ein Luftschiff für sich selbst zu machen. In der Nachbarschaft wohnte ein Farmer, dessen Stedenpferd vor Jahren die Luftschifferei war und in dessen Besitz sich ein kleiner Ballon befand, welchen er in einem Nebengebäude aufbewahrte. Diesen Ballon verschafften sich die angehenden Luftschiffer und stellten eine leichte, ungefähr 6 Fuß lange hölzerne Gondel her. Abends am 10 Uhr begaben sich die jungen Leute auf ein einfaches Feld, wo sie Aerostin über einen Haufen Holz gossen und das Feuer anzündeten. Von der Kraft des Gases hatten sie jedoch keine Ahnung, und plötzlich drach der Ballon los. Im nächsten Augenblick fühlten sich die erschreckten Jungen in die Lüfte getragen und fingen an, jämmerlich zu schreien. Eine Menschenmenge folgte dem Ballon. Das Gas hatte sich bald verflüchtigt, und dann begann der Ballon zu sinken. Drei Meilen von dem Dorfe entfernt fiel er in den Bird Lake, wo sich die Hälfte der Farmer in dem County angesammelt hatte. Es gelang denselben mit Mühe, die Jungen vor dem Ertrinken zu retten.

Trotz dem Druck, der noch auf dem Geschäftleben des Landes lastet, steht der Petroleumhandel in allerthätigster Blüthe. Die Aktien der „Standard Oil Co.“ stiegen in der letzten Woche innerhalb von vier Tagen im Gesamtwerth von nicht weniger als 19 Millionen Dollars! Der letztjährige Gewinn der Gesellschaft betrug \$27,900,000 oder — das Grundkapital auf \$90,000,000 veranschlagt — 31 Prozent. Herr Rockefeller kann es sich leicht gestalten, in seinen Sonntagsschulreden mit Geringschätzung von dem Werthe des Geldes zu sprechen.

Der Anciennität nach. Gläubiger: „Sie können wieder nicht zahlen?“ — Liebermann: „Nein! Aber seien Sie froh, Sie haben jetzt nur noch zehn Vormänner!“ — Der Bericht. „Wie konnten Sie Ihren Kompanion betrügen?“ — „Das Geschäft ist so schlecht gegangen, daß Niemand anderer da war!“ — Referirter Plag. — „Warum besichtigen Sie denn alle Cotillon-Orden am Aermel, Herr Lieutenant, und nicht auf der Brust?“ — Lieutenant (die Hand auf die undeckerte Brust legend): „Gehüllte Glätze, Gnädige!“ — Hausbader. — „Aber, meine Liebe, ich begreife Ihre ewige Unzufriedenheit nicht — Ihr Mann ist doch so beherzt!“ — „Nun, das ist aber auch alles!“ — Tiefer Blick. — „Ich kann Ihre ewigen Wiggeleien über die Schwiegermütter nicht begreifen... werden doch auch unsere Frauen einmal solche!“ — „Na ja, bis dahin — sind sie auch reif dazu!“ — Ein Münchener Kindl. — „Nun, wie macht sich denn Dein Stammbalter?“ — „Gut, ausgezeichnet — bei jedem Wirthshaus hat er schon Durst!“ — Antledend. Junge Dame: „Ich bin immer traurig, wenn ich singe!“ — Herr: „Ja, den Andern geht's ebenso!“ — Alzu empfindlich. Richter: „Der Angeklagte behauptet, daß Sie ihn gezeigt hätten — stimmt das?“ — Zeuge: „Nicht im Geringsten — ich hab' ihm nur ganz einfach mein Bierseidel an den Kopf geworfen.“ — Moderne Toiletten-Schwierigkeiten. Schwiegermutter: „Adolf, hilf mir mal den Mantel anziehen.“ — Schwiegersohn: „Gleich — ich muß nur erst meine Frau in die Aermel stopfen.“ — Genommenes Bedenten. Sergeant (zum Einjährigen Schulze): „Einjähriger, das kann ich eigentlich nicht gestatten, daß Sie mich frei halten!“ — Schulze: „Ich bin's nicht, der Einjähriger Müller thut's!“ — Sergeant: „So, na das ist 'ne andre Sache!“ — Ein Ehepaar. Sie: „Ich weiß nicht, was die Männer haben! So oft wir, ich und mein Mann, in Gesellschaft gehen, umschwärmen mich die Herren und meinen Mann sieht keiner an. Und man sagt doch sonst: Gleich und Gleich gesellt sich gern!“ — Herr: „Das stimmt ja auch, Gnädige! Sie sind eben herrlich und Ihr Mann etwas — bämlich!“ — Stimmungsvoll. Dame (zur Gouvernante, als ein Klavierstimmer das Klavier stimmt): „Aber Fräulein, wie können Sie so rüchloslich sein und jetzt das Klavier stimmen lassen, wo Sie doch sehen, wie verstimmt ich bin!“ — Rette Ausschiff. Tourist, der gezwungen ist, in einer kleinen Dorfkirche zu übernachten: „Herr Wirth, lassen Sie mich morgen früh zeitlich durch den Hausknecht weiden!“ — „Was? Hausknecht? Das giebt's bei mir neil! Ich schmeiß meine Gäß' selber raus!“ — Mißverständnisse. Ged. „Unbegreifliches Mädel, meine Braut; wegen eines einzigen Kusses will sie mich nicht mehr sehen!“ — Bekannter: „Unausstehliche Prüderie!“ — Ged: „Nicht wahr, das sagst Du auch! Da machst ihr Stubenmädchen, der ich den Kuss doch wirklich gab, noch lange kein solch' Wesen daraus!“ — Auch ein Märchen. Der kleine Karl: Mütterchen, hörst Du gern Geschichten? — Mutter: Ja, mein Kind! — Der kleine Karl: Soll ich Dir mal eine erzählen? — Mutter: Gewiß. — Der kleine Karl: Aber sie ist garnicht lang. — Mutter: Erzähle nur! — Der kleine Karl: Es war einmal ein Goldfisch und den haben ich eben todt gemacht! — Eine wenig schmeichelhafte Gratulation. Neuer Papa (einem Bekannten die Freudenmar' bringend): Ja, und denken Sie sich, Jeder, der das Baby — ich sagte Ihnen doch schon, daß es ein Mädchen — gesehen hat, meint, es glühe ganz seiner Mama und sei mir nicht ein Bißchen ähnlich. — Der Freund: So, so — Ihnen nicht ein Bißchen ähnlich? Na, dann kann man Ihnen ja gratuliren. — Kurzer Prozeß. Um einen Bauern, der einen falschen Eid geschworen, nochmals zu vernehmen, und sich an Ort und Stelle neues Beweismaterial zu sammeln, ist fobsen der Untersuchungsrichter im Orte eingetroffen. Während er im Nebenzimmer zum „tothen Achten“ schnell noch ein Gabelfrühstück nimmt, tritt auf einmal das Meindwürckel in's Gastzimmer auf ihn zu und sagt: „Der Aeffessor — i' will Ihnen etwas sage! Machet mer die Sach' kurz! Ich nehme ebe mei' Meindeid ein, sach' rüd! — und die ganz' G'schicht'...“ — Resignirt. Alte Jungfer (den Abschiedsbrief des vierten Verlobten erhaltend): „Hm — auch recht, — wieder um eine Gefahrung reicher!“ — Auch ein „Kindermund“. „Was, Otchen, noch eine Portion willst Du? Wie viel wirst Du denn noch essen?“ — „So viel, bis es mir schlecht ist.“ — Empfehlend. Hausfrau (zum stehelnden Dienstmädchen): „Haben Sie Liebe zu Kindern?“ — „Aufhorrendlich!... mein Schatz ist ja eigentlich auch noch ein großes Kind!“ — Romische Ausrube. „Spielen Sie vielleicht bis Philadelphia einen Stat mit?“ — „Ach nein, ich hab's sehr eilig, senft würde ich überhaupt gar nicht im Expresszug fahren!“

Der Anciennität nach. Gläubiger: „Sie können wieder nicht zahlen?“ — Liebermann: „Nein! Aber seien Sie froh, Sie haben jetzt nur noch zehn Vormänner!“ — Der Bericht. „Wie konnten Sie Ihren Kompanion betrügen?“ — „Das Geschäft ist so schlecht gegangen, daß Niemand anderer da war!“ — Referirter Plag. — „Warum besichtigen Sie denn alle Cotillon-Orden am Aermel, Herr Lieutenant, und nicht auf der Brust?“ — Lieutenant (die Hand auf die undeckerte Brust legend): „Gehüllte Glätze, Gnädige!“ — Hausbader. — „Aber, meine Liebe, ich begreife Ihre ewige Unzufriedenheit nicht — Ihr Mann ist doch so beherzt!“ — „Nun, das ist aber auch alles!“ — Tiefer Blick. — „Ich kann Ihre ewigen Wiggeleien über die Schwiegermütter nicht begreifen... werden doch auch unsere Frauen einmal solche!“ — „Na ja, bis dahin — sind sie auch reif dazu!“ — Ein Münchener Kindl. — „Nun, wie macht sich denn Dein Stammbalter?“ — „Gut, ausgezeichnet — bei jedem Wirthshaus hat er schon Durst!“ — Antledend. Junge Dame: „Ich bin immer traurig, wenn ich singe!“ — Herr: „Ja, den Andern geht's ebenso!“ — Alzu empfindlich. Richter: „Der Angeklagte behauptet, daß Sie ihn gezeigt hätten — stimmt das?“ — Zeuge: „Nicht im Geringsten — ich hab' ihm nur ganz einfach mein Bierseidel an den Kopf geworfen.“ — Moderne Toiletten-Schwierigkeiten. Schwiegermutter: „Adolf, hilf mir mal den Mantel anziehen.“ — Schwiegersohn: „Gleich — ich muß nur erst meine Frau in die Aermel stopfen.“ — Genommenes Bedenten. Sergeant (zum Einjährigen Schulze): „Einjähriger, das kann ich eigentlich nicht gestatten, daß Sie mich frei halten!“ — Schulze: „Ich bin's nicht, der Einjähriger Müller thut's!“ — Sergeant: „So, na das ist 'ne andre Sache!“ — Ein Ehepaar. Sie: „Ich weiß nicht, was die Männer haben! So oft wir, ich und mein Mann, in Gesellschaft gehen, umschwärmen mich die Herren und meinen Mann sieht keiner an. Und man sagt doch sonst: Gleich und Gleich gesellt sich gern!“ — Herr: „Das stimmt ja auch, Gnädige! Sie sind eben herrlich und Ihr Mann etwas — bämlich!“ — Stimmungsvoll. Dame (zur Gouvernante, als ein Klavierstimmer das Klavier stimmt): „Aber Fräulein, wie können Sie so rüchloslich sein und jetzt das Klavier stimmen lassen, wo Sie doch sehen, wie verstimmt ich bin!“ — Rette Ausschiff. Tourist, der gezwungen ist, in einer kleinen Dorfkirche zu übernachten: „Herr Wirth, lassen Sie mich morgen früh zeitlich durch den Hausknecht weiden!“ — „Was? Hausknecht? Das giebt's bei mir neil! Ich schmeiß meine Gäß' selber raus!“ — Mißverständnisse. Ged. „Unbegreifliches Mädel, meine Braut; wegen eines einzigen Kusses will sie mich nicht mehr sehen!“ — Bekannter: „Unausstehliche Prüderie!“ — Ged: „Nicht wahr, das sagst Du auch! Da machst ihr Stubenmädchen, der ich den Kuss doch wirklich gab, noch lange kein solch' Wesen daraus!“ — Auch ein Märchen. Der kleine Karl: Mütterchen, hörst Du gern Geschichten? — Mutter: Ja, mein Kind! — Der kleine Karl: Soll ich Dir mal eine erzählen? — Mutter: Gewiß. — Der kleine Karl: Aber sie ist garnicht lang. — Mutter: Erzähle nur! — Der kleine Karl: Es war einmal ein Goldfisch und den haben ich eben todt gemacht! — Eine wenig schmeichelhafte Gratulation. Neuer Papa (einem Bekannten die Freudenmar' bringend): Ja, und denken Sie sich, Jeder, der das Baby — ich sagte Ihnen doch schon, daß es ein Mädchen — gesehen hat, meint, es glühe ganz seiner Mama und sei mir nicht ein Bißchen ähnlich. — Der Freund: So, so — Ihnen nicht ein Bißchen ähnlich? Na, dann kann man Ihnen ja gratuliren. — Kurzer Prozeß. Um einen Bauern, der einen falschen Eid geschworen, nochmals zu vernehmen, und sich an Ort und Stelle neues Beweismaterial zu sammeln, ist fobsen der Untersuchungsrichter im Orte eingetroffen. Während er im Nebenzimmer zum „tothen Achten“ schnell noch ein Gabelfrühstück nimmt, tritt auf einmal das Meindwürckel in's Gastzimmer auf ihn zu und sagt: „Der Aeffessor — i' will Ihnen etwas sage! Machet mer die Sach' kurz! Ich nehme ebe mei' Meindeid ein, sach' rüd! — und die ganz' G'schicht'...“ — Resignirt. Alte Jungfer (den Abschiedsbrief des vierten Verlobten erhaltend): „Hm — auch recht, — wieder um eine Gefahrung reicher!“ — Auch ein „Kindermund“. „Was, Otchen, noch eine Portion willst Du? Wie viel wirst Du denn noch essen?“ — „So viel, bis es mir schlecht ist.“ — Empfehlend. Hausfrau (zum stehelnden Dienstmädchen): „Haben Sie Liebe zu Kindern?“ — „Aufhorrendlich!... mein Schatz ist ja eigentlich auch noch ein großes Kind!“ — Romische Ausrube. „Spielen Sie vielleicht bis Philadelphia einen Stat mit?“ — „Ach nein, ich hab's sehr eilig, senft würde ich überhaupt gar nicht im Expresszug fahren!“